

Die Jägerschaft soll Freude und Stolz demonstrieren

Aufgeschreckt durch zwei Jagdinitiativen und die Tierrechtsbewegung, sehen sich Bündner Jäger plötzlich als Gejagte. Was dagegen tun? Ein Podium in Pontresina hat am Donnerstagabend die Frage diskutiert.

von Ursina Straub

Die sieben Podiumsteilnehmer im Kongresszentrum Rondo in Pontresina waren sich einig: Es braucht eine bessere Kommunikation und mehr Solidarität. Eine bessere Kommunikation, um der nicht-jagenden Bevölkerung verständlich zu machen, was Jagd ist, leistet und nützt. Und mehr Solidarität unter den Jägerinnen und Jägern. Denn: Auf einmal mischt sich die jagdferne Bevölkerung in Jagdbelange ein – und damit die Jägerschaft auf. Im August 2013 wurde die Sonderjagdinitiative eingereicht. Ein Jahr später die Volksinitiative «Für eine naturverträgliche und ethische Jagd» nachgeschoben.

«Tierrecht wird zelebriert»

Vor der Podiumsdiskussion referierte Jagdphilosoph und Autor Alexander Schwab – eingeladen von der Secziun da Chatscheders Albris – vor gut 200 Zuhörerinnen und Zuhörer darüber, wie der Jäger in der modernen Gesellschaft zum Gejagten wurde. Ausgehend von der Tierrechtsbewegung ha-

be sich eine Anti-Jagdbewegung formiert, so Referent Schwab. Während der Tierschutz die Tiernutzung nicht infrage stelle, sondern diese an direkte Pflichten gegenüber dem Tier knüpfe, lehne die Tierrechtsbewegung die Tiernutzung grundsätzlich ab. «Dieser Tierrechtsgedanke wird heute überall kultiviert, ja regelrecht zelebriert», befand Schwab.

Die Jagdkritiker brächten stets die gleichen drei Argumente vor, führte Schwab aus: Die Natur reguliere sich selbst, das Tierrecht stehe über allem, Jäger seien charakterlos. «Die klassische Antwort der Jägerschaft auf die Jagdgegner war bislang: keine», schloss Schwab. Dabei böte sich jetzt die Chance, die Argumente der jagdfernen Bevölkerung zu prüfen, die eigenen Standpunkte zu hinterfragen und den Nutzen der Jagd zu kommunizieren.

Kein Erklärungsnotstand

«Zwei Drittel des Bündner Waldes sind Schutzwald», hakte Regierungsrat und Nichtjäger Mario Cavigelli an der Podiumsdiskussion ein. Wie wichtig dieser im Gebirgskanton Graubünden sei, müsse man niemandem erklä-



«Die Argumente der Jagdgegner sind immer die gleichen.»

Alexander Schwab
Jagdphilosoph und Autor

ren. Zu viel Wild schade aber dem Wald. «Jäger sind hier auch Natur- und Umweltschützer. Sie machen ihre Aufgabe gerne. Diese Freude darf man stolz kommunizieren», fand der Vorsteher des Bau-, Verkehrs- und Forstdepartementes.

Das Zusammenspiel zwischen Jägerschaft und Öffentlichkeit sei in der Jägerausbildung ein wichtiges Thema, erklärte Ausbildungschefin Nina Gansner. «Jungjäger sind gut vorbereitet. Sie kommen gegenüber Jagdgeg-

nern nicht in Erklärungsnotstand.» Heikel seien jene Jäger, die sich nicht weiterbilden würden.

«Schlechte Kommunikation»

Für Christian Kasper, FDP-Grossrat und Präsident der Jägerfraktion, sind die beiden Jagdinitiativen «ein Weckruf». Die Jägerschaft sei sich nicht immer einig. «Im jetzigen Prozess müssen aber alle lernen, vereint auftreten und sauber jagen.»

Tarzisius Caviezel, Präsident der Patentjäger Schweiz, betonte, die Kommunikation müsse professionalisiert werden. Er wies darauf hin, dass auch das Fehlverhalten eines einzelnen Jägers Kommunikation sei: «Allerdings eine denkbar schlechte.»

Und: Man müsse sich bewusst sein, was man am Stammtisch oder über soziale Medien verbreite. Vermittelt werden müsse, so BDP-Grossrat Daniel Buchli, dass die Jägerschaft «die Natur nutzt, zum Wohl der Gesellschaft».

Robert Brunold, Präsident des Bündner Kantonalen Patentjägerverbandes, unterstrich, dass man mit einer PR-Agentur zusammenarbeite und eigens für die Öffentlichkeitsarbeit Geld zurückgestellt habe.